**Zeitschrift:** Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

**Band:** 24 (1916)

**Heft:** 21

**Artikel:** Wie gelangt der Invalide zu eigenem Hof und Herd?

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-547470

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 08.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Glieder unternommen worden. Denn, wenn eine solche Angel von etlichen Pfunden, durch ihre gewaltsame Vehemenz ein Glied nicht gar vom Leibe reißet, so wird es doch durch derer Wuth gantzermalmet und die Anochen condontiret, daß also, wegen Hemmung der zustließenden Säfte, die natürliche Wärme verlöschet, und das Glied absterben, faul und stinkend werden muß."

Keck könnten wir nun behaupten, daß wir, mit Bezug auf die Heilungen der Schußversletzungen, dank der gewaltigen Fortschritte

in der Heilwissenschaft, gegenüber unseren Vorfahren im Vorteile seien. Was nützen uns aber all diese Errungenschaften, wenn es nicht gelingt, die Verletzen, die tages, ja wochenlang zwischen den Feuerlinien hilflos liegen bleiben müssen, rechtzeitig in Sichersheit und gute Pflege zu bringen? Daß dies bei diesen Dauerschlachten im Stellungskriege durch zeitweise Waffenstillstände nicht erstrebt werden konnte, ist wohl eines der dunkelsten Blätter in den Annalen des gegenwärtigen scheußlichen Krieges.

## \_\_\_\_

# Wie gelangt der Invalide zu eigenem Hof und Herd?

Der tüchtige strebsame Mensch will vorwärts. Er will am Ende seines Lebens sehen, daß sein Arbeiten, sein Mühen und Sorgen ihm und den Seinen Sicherheit vor der ärgsten Not des Daseins und innere Zufriedenheit achracht hat. Db Großstadtfind oder Kind vom Lande, dies Wollen ist allen ernsten Menschen gemeinsam. Vergeblich Mühen macht müde und bitter, die Hoffnung aber, ja die Gewißheit, Wege zu sehen, die vor= wärts führen, näher einem erstrebenswerten Biele, die machen ftark, lebensfroh und schaffensfreudig. Schneller greift die Hand zu Pflug und Spaten, emfiger laufen die Füße, schaffen die Arme, wenn es zu ackern gilt auf eigenem Grund und Boden. "Gin eigener Hof, ein eigener Herd find Goldes wert." Sie sind das Ziel der Kinder des Landmannes, die einem der Brüder auf dem väterlichen Sofe weichen müffen, fie sind das Biel auch des strebsamen Arbeitsmannes, der spart und hofft, jahraus, jahrein, auf daß eines Tages die Summe reichen werde, sich eine eigene kleine Wirtschaft damit zu erwerben, sie sind endlich auch das Ziel manches braven Ariegers, der hier die Möglichkeit sich er= schließen sieht, seine im Dienste des Bater= landes geschwächten Kräfte weiter ausnutzen und in freier Luft auf eigener Scholle ein noch gesundes leistungsfähiges Glied der menschlichen Gesellschaft zu werden.

Ja, werden viele sagen, das Sehnen haben wir wohl, aber es fehlt uns eines, das Mötigste, das Geld. Immer höher sind die Preise für Grund und Boden geworden, und allzu lange müßten wir sparen, ehe wir das Ziel erreichen könnten; allzu viel Schulden aber brächten uns nur von einer Anechtschaft in die andere. Wenn wir uns nur mühen sollen, um dem Gläubiger die sauer erarbeiteten Zinsen in den Schoß zu wersen, dann ist es besser, wir bleiben ohne Haus und Hof, so gern wir sie auch besitzen möchten, und bleiben dassir auch ohne Sorgen!

Da hat der Staat nun einen Ausweg ersonnen, wie er dem Tüchtigen, Strebsamen helsen könne, auf sicherem Wege auch bei nur kleinem Vermögen, sei es nun erspart oder ererbt, oder als Entschädigung für erslittene Kriegswunden erworden, zu einem Eigentum zu kommen. Er hat zusammen mit hochgesinnten Männern in kast allen Provinzen die sogenannten Landgesellschaften gegründet. Der Staat, die Provinzen, eine ganze Reihe von Städten und Privatpersonen haben Geld dazu hergegeben, mit dem nun zum Segen

der Bauern-, Handwerker- und Arbeiterbevölkerung überall, besonders in den östlichen Provinzen, gearbeitet wird.

Doch soll man daraus nicht entnehmen, daß diese mit dem Staate zusammenarbeitenden Gesellschaften denen, die sich auf ihren aufsgeteilten Gütern ansiedeln wollen, alles mögsliche schenkten. Almosenanstalten sind sie nicht, aber Rat und weitgehende Unterstützung dem ehrlichen, vorwärtsgerichteten Streben, das ist's, wozu die Landgesellschaften ihre Hand darbieten wollen.

Sie helfen dem Unsiedlungsluftigen zunächst bei der Beschaffung von Land. Ucberall in der Provinz, wo das Land noch zu schwach bevölkert ist, kaufen sie Güter zur Aufteilung an. Dabei geben sie aber acht, daß das Land sich zur Bewirtschaftung im Kleinbetrieb auch eigne, nicht zu leicht oder zu schwer sei, und daß die Wirtschaften genügend mit Wiesen versehen werden fönnen. Mur lebensfräftige Bauern= und Arbeiterstellen zu begründen, ist ihr Bestreben. Wo ein Arbeiter — ein landwirtschaftlicher oder industrieller ist gleich - nicht genügend Arbeitsgelegenheit finden fönnte, da verzichtet man lieber auf die Aus= legung von Arbeiterstellen. Denn der Besitzer einer solchen Stelle muß die Möglichkeit haben, auf mehr als einer Arbeitsstätte von seinem Heim aus auf Arbeit zu gehen, damit er nicht von einem einzigen Brotherrn ab= hängig wird. Sein Eigentum würde sonst leicht zu einem unleidlichen Zwange für ihn werden.

Unter all den Hunderten von Stellen in den verschiedenen Teilen einer Provinz gibt die betreffende Landgesellschaft dem Kaufsluftigen die Auswahl und steht ihm dabei mit Rat und Tat zur Seite. Und wenn er dann die ihm zusagende gefunden hat, dann unterstützt sie ihn beim Bau des Gehöftes, gibt Baudarlehen dazu, überwacht die Arbeiten der Maurer und Zimmerleute, Klempner und Dachdecker und sieht darauf, daß der Anssiedler von keinem im Preise übervorteilt

wird. Ja, sie geht noch weiter, sie selbst baut auf Wunsch das Gehöft auf und stellt es dann dem Ansiedler zum Selbstkostenpreis zur Verfügung.

Doch nun zu dem wichtigsten Punkte, der Geldfrage: alle anderen Vorteile sind gering gegen die Erleichterungen, die der Erwerb einer Landstelle von einer solchen Gesellschaft gerade im Geldpunkte bietet. Sie begnügt sich mit einer Anzahlung, die höchstens ein Viertel des Kaufpreises, ja in sehr vielen Källen, wo man mit vertrauenswürdigen Kaufbewerbern zu tun hat, noch weniger beträgt. Besonders den Kriegsinvaliden, die fürs Baterland geblutet haben, wird man so weit entaggentommen, wie nur irgend möglich ist. Es ist sogar zu hoffen, daß für sie durch gesetzliche Bestimmungen besondere Erleichte= rungen geschaffen werden. Bei kleinen Stellen (Alrbeiterstellen) gehen die Landgesellschaften schon heute so weit, daß sie mit dem 10. Teile des Raufgeldes als Anzahlung zufrieden sind. Kür den Rest besorgen sie dann eine Hypo= thef, aber eine ganz besonders geartete und für den Käufer ganz besonders günstige Hypo= thef. Wie hat es manchem schon Nächte der Ruhe gefostet, daß ihm ein Gläubiger seine Supothek gekündigt hatte, und er nun nach einem andern Gläubiger sucht und ihn nicht findet, wenigstens nicht einen, der ihm das Weld zu gleichem Zinssatz lassen will. Bei einer Wirtschaft aus den Händen der Land= gesellschaft ist diese Sorge ein für allemal Die Hypothek kann von den unmöalich. Gläubigern nie gefündigt werden, und der sie gibt, ist der vertrauenswürdigste Gläubiger, den man sich überhaupt wünschen kann, der Staat selbst. Die Hypothek ist eigentlich gar feine Hypothet in gewöhnlichem Sinne des Wortes, die eines schönen Tages in voller Summe ausgezahlt werden müßte, sondern ist eine solche, die man langsam und unmerklich in einer bestimmten Zahl von Jahren zurück= bezahlt. Auch ihr Zinssat fann nicht erhöht werden. Ein für allemal sind für sie nur je nach Wahl 3½ oder 4 Prozent zu zahlen, zu denen zum Zwecke jener langsamen Absahlung (Tilgung) noch ½ Prozent hinzustommt. Hat die Wirtschaft 60½ oder bei 4 Prozent 56 Jahre diese Verzinsung und Tilgung gezahlt, so ist sie mit diesem Tageschuldenfrei, der Gläubiger, also der Staat, hat keine Ansprüche mehr an die Stelle, denn er hat langsam all sein gesiehenes Geld zus rückerhalten. Wegen all dieser Besonderheiten hat man dieser Hypothek des Staates auch einen eigenen Namen gegeben, man neunt sie die Rentenschuld und ihren Zins die Rente.

Fast alle Wirtschaften, die die Landgesellsschaften ausgeben, sind auf diese Weise vom Staate beliehen und tragen aus diesem Grunde den Namen Rentengüter. Selbstversständlich aber ist, daß jemand, der genug Geld hat, auch in bar von dieser Gesellschaft kausen kann. Es bildet dies aber bei weitem die Ausnahme.

So arbeiten die Landgesellschaften schon seit mehreren Jahren mit dem Staate zussammen an der Förderung aufstrebender Kreise der ländlichen Bevölkerung und ehnen die Wege zur Erlangung eines eigenen Hoses und Heimes. Auch den Kriegsinvaliden stellen sie jetzt ihre Dienste bereitwilligst zur Berstügung und werden gern jede Anfrage und jedes Gesuch prüsen und beantworten.

Die Behörden, die den Staat bei der Abwicklung der Aufteilungsarbeiten vertreten, sind die Kgl. Generalkommissionen. Auch diese stehen, wie die Gesellschaften selbst, jedem Ansiedler und Ansiedlungsluftigen mit Rat und Tat gern zur Seite.

Wem aber einmal die Möglichkeit geworden ist, sich mit geringen Mitteln Haus und Hof zu erwerben, der wird bald Liebe gewinnen zu seinem Land und Heim und somit wieder Freude am Leben, Schaffenskraft und volle Gesundheit. Die deutsche Erde, für die er geblutet hat in der Stunde todesnaher Gefahr, sie ist ihm erst jett recht zur Heimat und Heimstatt geworden. In Sonnenschein und freier Luft wachsen schließlich die Kinder heran zu immer größerer Hilfe in Haus und Wirtschaft; und schon naht dann vielleicht auch der Tag, wo der Fleiß und die Sparsamkeit der Eltern Mittel genug geschaffen haben, um auch den Kindern — gleichwie vor Inhren den Eltern selbst — ein eigenes Heim auf deutscher Scholle zu bauen.

Der Mensch braucht ein Plätzchen, und wär's noch so klein,

Von dem er kann sagen: Sieh, dieses ist mein! Hier bleib' ich, hier lieb' ich, hier ruhe ich auß; Hier ist meine Heimat, hier bin ich zu Hauß.

> (Mus der "Zeitschrift für Samariters und Rettungswesen".)

# Hus dem Vereinsleben.

Die obligatorische Mitgliedschaft der Sanitätssoldaten beim schweiz. Militärsanitätsverein ist ein Thema, dessen Bearbeitung schon längst eine der wichtigsten Aufgaben des schweiz. Militärsanitätsvereins gewesen wäre und jedenfalls das Fundament gebildet hätte zur Verwirklichung durch die Leitung unseres Armees Sanitätswesens.

Es wird in unseren Sanitäts-Rekrutenschulen von den Herren Instruktionsoffizieren das möglichste gesleistet, um in der gedrängten Zeit brauchbare Sanistätssoldaten heranzubilden; daß dies aber eine enorme Arbeit bedeutet, kann man sich nach solgendem versgegenwärtigen.

In 5 Tagen weniger als der Infanterist, d. h. in 62 statt 67 Tagen, muß der Sanitätsrefrut im inneren Dienst Soldatenschule, Feldsanitätsdienst und in der eigentlichen Samaritertätigseit unterrichtet werden und zwar in Klassen, respektiv Kompagnien von ca. 120 Mann. Berücksichtigt man das Menschenmaterial, welches der "Sanität" gewöhnlich zugeschoben wird, so ist es verständlich, daß der einzelne z. B. von der anatomischen Theorie, Verbandlehre usw. herzlich wenig prositieren kann und am Schluß der Schule sind die meisten wohl brauchbare Soldaten, aber Samariter?

Mun betrachte man den Sanitätssoldaten nach der